

gefunden, worauf die Kirche neu erbaut und der Wall erhöht wurde. Die zweite Zerstörung scheint erst in das 12. Jahrhundert zu fallen. Für eine dritte Erneuerung sind Anzeichen gefunden worden.

An der Nordseite des Walles, von diesem durch einen Graben getrennt, führt die älteste gepflasterte Straße vorbei, die „Steinstraße“, deren älteste Pflasterung auf dem gewachsenen Boden aufsitzt und der Keramik nach aus dem 9.—10. Jahrhundert stammt. Unter dem südlichen Teil des Walles liegen zahlreiche Siedungsreste, darunter verbrannte Häuser der gleichen Zeit.

Mehrere Schächte innerhalb des alten Kirchhügels ergaben in 3,5 bis 5 m Tiefe das Vorhandensein eines dicht belegten christlichen Friedhofes aus dem 9.—11. Jahrhundert. Es wurden teilweise sehr gut erhaltene Baum- und Kastensärge sowie auch ein Tonnensarg gefunden, die sämtlich Skelette in West-Ost-Richtung, der Kopf stets im Westen, ohne jegliche Beigaben enthielten.

Von einer in dem alten Kirchhügel, inmitten des Friedhofes zu vermutenden Holzkirche aus dem 9.—10. Jahrhundert wurden bisher keine Spuren gefunden.

Für den Spätsommer ist eine Ausgrabung innerhalb des beim Brande stehengebliebenen Chorgebäudes der Kirche vorgesehen, um die Struktur der Apsiden an der Innenseite zu ergründen. Ferner sollen die Grabungen an den Rändern der Wallanlage fortgesetzt und gleichzeitig die Lage des frühmittelalterlichen Ortskernes festgelegt werden.

K. H. Marschalleck

Fortführung der Untersuchungen auf dem altfriesischen Friedhof von Zetel, Krs. Friesland

Im Herbst 1960 wurde auf dem 1956 entdeckten und 1957 zu einem kleinen Teil untersuchten Körpergräberfeld eine neue Fläche durchgraben, wobei 55 Gräber freigelegt werden konnten. Die Gesamtzahl der bisher gehobenen Gräber beträgt 72. Scharf zu unterscheiden ist zwischen heidnischen Gräbern, die

annähernd in Nord-Süd-Richtung liegen und häufig mit Beigaben ausgestattet sind, und christlichen Bestattungen in West-Ost-Richtung, die fast stets beigabenlos sind.

Trotz einiger Verzahnung liegen die heidnischen Gräber mehr im nördlichen, die christlichen mehr im südlichen Teil der Fläche. Nord-Süd-Gräber sind des öfteren durch Ost-West-Gräber gestört worden.

Die rechteckigen Grabgruben heben sich mit ihren dunklen Füllungen scharf vom gewachsenen gelben Sand ab. Etwa die Hälfte der Gräber enthielten kastenförmige Holzsärge oder nur Seitenbretter, die in Spuren erkennbar waren. Etwa die Hälfte der Toten, besonders Kinder, waren ohne Sarg oder Holzumkleidung in die Grube gelegt worden.

An Beigaben sind zu nennen: Aus Eisen: Messer, Schnallen, Nadeln, Lanzenring. Aus Bronze: Durchlochter Nadelkopf, Röhre aus Bronzeblech (Nadelbüchse?). Aus Silber: Drahtförmiger Ohr- oder Schläfenring. Ferner zwei Halsketten aus fränkischen Glasperlen.

Der bis 1956 völlig unberührte Friedhof erstreckt sich noch weiter in nördlicher und westlicher Richtung. Die bisher ausgegrabenen Gräber fallen in die Zeit kurz vor und während der allmählichen Christianisierung. Bis auf eine durch Ost-West-Gräber zerstörte Brandgrube wurden noch keine Brandgräber gefunden. Die bisher freigelegten Gräber dürften vorwiegend dem 8. und 9. Jahrhundert angehören.

Für Herbst 1961 ist die Untersuchung einer weiteren Fläche in Aussicht genommen.

K. H. Marschalleck

Probegrabung in einer Gehöftwarf von Grimmens, Gem. Hohenkirchen, Krs. Friesland

Der friesische Ortsname Grimmens haftet ursprünglich an einer Dorfwarf im nördlichen Jeverland und ist später auch auf die umliegenden Gehöftwarfen übergegangen. In einer dieser bewohnten Gehöftwarfen wurden 1904 Reste von Urnen- und Skelettgräbern gefunden. Es sollte daher die Frage geklärt